

## Werk

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046393

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

**LOG Id:** LOG\_0034

**LOG Titel:** Das XXVI. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

28. Ein Mann, der seinen Geist nicht zurückhalten kann, ist eine offene zerbrochene Stadt ohne Mauer.  
 u. 28. Spr. 16, 32.

28. Wer seine Leidenschaften, und sonderlich seinen Zorn, nicht im Zaume halten kann, sondern bey aller Gelegenheit den Zorn ausbrechen läßt, der setzet sich unzähligen Unglücksfällen aus; wie eine von ihren Befestigungswerken entblößte Stadt den Streifereyen aller Feinde ausgesetzt ist. (Man lese Einl. [m]).

B. 28. Ein Mann, der zc. Wer seine Leidenschaften, und sonderlich seinen Zorn, nicht beherrschen kann, welcher Cap. 16, 2. Pred. 10, 4. durch das hebräische Wort angedeutet wird, der setzet sich vieler Noth und Gefahr aus. (Man lese Einl. [m]).  
 Polus.

als vielmehr das  $\gamma$  durch nec zu übersehen ist), so können sie doch ohne augenscheinliche Nothwendigkeit nicht zu Mustern genommen werden. Eben daher würde auch diejenige Meynung, welche in der Umschreibung ausgedrückt wird, nicht angenommen werden können, wenn sie gleich nicht außerdem noch mit andern Schwierigkeiten verbunden wäre, da zumal  $\gamma\pi$  kein Streben nach etwas bedeutet. Wird nun festgestellt, daß der letzte Theil unsers Verses bejahungsweise zu verstehen sey, so ist die nächste Frage, ob das Wort  $\gamma\pi$ , herrlich oder schwer bedeute? Einige vortreffliche Ausleger erwählen das letztere; entgegen aber dadurch nicht mehreren Schwierigkeiten, als diejenigen, welche die erstere und gewöhnlichere Bedeutung behielten. Man muß nur wissen, daß die Morgenländer das Subiectum, von dem sie reden, zuweilen unausgedrückt lassen, und solches entweder ganz, oder zum Theil, im Sinne behalten. Das letztere geschieht hier, da das Suffizium plurale auf das ausdrücklich genannte Honig, und zugleich auf andere dergleichen Dinge (die im Misbrauche schädlich, an sich aber vortrefflich sind) sein Absehen hat. Wird dieses bemerkt, und die starke Neigung Salomons zu Erforschung natürlicher Dinge, in Betrachtung gezogen, so kann die Uebersetzung, welche wir oben finden, gar wohl gerechtfertiget werden. Die Lehre, welche hierinne enthalten ist, wird dahin gehen: daß man des Honigs und anderer Dinge, so vortrefflich sie seyn mögen, leichtlich zum Schaden misbrauchen könne; man müsse sie aber darum nicht gering schätzen: vielmehr sey man verpflichtet, die Vortrefflichkeit dieser Gaben Gottes recht zu erwägen, und es gerade seinem Menschen zur Ehre, wenn er sich mit aufmerksamer Ueberlegung derselben mehrmals beschäftiget.

## Das XXVI. Capitel. Einleitung.

Daß dieser letzte Theil des Buches der Sprüche vornehmlich [a] zum Gebrauche der Könige gesammelt worden sey, habe ich im Anfange der Einleitung zu Cap. 24. angemerket. Dieses Capitel fängt sich mit einer Ermahnung an dieselben an, sehr sorgfältig darauf zu sehen, daß sie nur solchen Menschen Aemter und Bedienungen geben, welche derselben würdig sind. Denn verdorbene Menschen werden durch die Aemter noch schlimmer; und nicht weniger schaden sie darinnen andern durch Misbrauch ihrer Gewalt, da sie die Tugend unterdrücken, und die Untugend befördern; wie Hagel und Schnee die Erfrüchte verderben, wenn diese zur Erndte reif sind. Also kann man aus den Worten Salomons folgende Sittenlehre ziehen: die Vermischung des Sommers und Winters würde keine größere Unordnung in der natürlichen Welt verursachen, als es in der sittlichen Welt verursacht, wenn man die Gottlosen ehret, und folglich die Frommen mit Schande bedeckt. Wo die Gottlosen herrschen, da werden sie, wenn sie auch nichts mehr thun können, doch wenigstens Flüche wider diejenigen austossen, welche sie nicht verdienen.

So verstehen die Juden v. 2. Ich habe denselben [b] in einem weitem Verstande genommen, und zugleich die Worte  $\gamma\pi$ , und  $\gamma\pi$ , Sperling, und wilde Taube, übersezt. Man lese Ps. 84, 3. Denn da  $\gamma\pi$  hier einen gewissen besondern Vogel an-

zeigt: so muß man, nach aller Wahrscheinlichkeit, **רַעַע** ebenfalls so verstehen. Nun stimmen alle Uebersetzer darinnen überein, daß es einen Sperling bedeute, **רַרר** aber bedeutet, wie **Bochart** bewiesen hat, nicht eine Schwalbe: sondern eine Ringeltaube, eine Turmtaube, oder dergleichen, welche wegen ihres schnellen und starken Fluges bekannt ist. Der Sinn des Verses ist, „daß Flüche, die einer ohne Ursache ausstößt, so wenig über denjenigen kommen werden, wohin der Fluchende sie haben will, als ein Sperling, der in der Wildniß fliehet, oder eine Taube, die schnell fortteilet, sich dahin setzen wird, wohin es ihm gefällt.“ Oder: „solche Flüche eilen so schnell, wie diese Vögel, die immer hin und her zu fliegen pflegen, über das Haupt desjenigen, wider den sie gerichtet sind; und sie treffen ihn niemals.“

**Melanchthon** versteht durch Flüche hier Lasterungen, wovon die Welt so voll ist, die aber nicht lange auf einem Frommen ruhen, sondern widerlegt werden. Allein er siehet sich selbst gezwungen, zu bekennen, daß sie zuweilen erstlich großes Uebel anrichten. Er führet die Beispiele **Josephs**, des **Palamedes**, des **Aristides**, und des **Theramenes**, an; wie auch des **Socrates**, der sein Leben durch Lasterungen verlor. Als aber, er so fern anmerket, nach dem Tode dieses großen Mannes das Trauerspiel, **Palamedes**, aufgeführt wurde, worinne der Dichter den Tod des besten unter den Griechen beklaget, der, wie eine Nachtigall, lieblich gesungen, aber niemanden beleidiget, hatte: so vertrieben die Athener die Ankläger des **Socrates** aus der Stadt. Allein diese Auslegung ist dem hebräischen Worte nicht recht gemäß. Dieses bedeutet solche üble Reden, die eben so viel sind, als ein Fluch; welcher aber, wie der weise König lehret, wenn er ohne Ursache ausgesprochen wird, auf niemanden ruhen: sondern wegfliegen wird, wie ein Vögelchen, das sich nirgends niedersehet, bis es an seinen rechten Ort gekommen ist; wie der Fluch oftmals auf den Fluchenden zurückkehret, wenn er denjenigen nicht trifft, dem geflucht wird. Diese Bedeutung drückt eine hebräische Lesart deutlich genug aus; und ich habe sie deswegen nicht vorbegehen wollen.

Nach diesen Anmerkungen [c] folgen andere, worinne gezeigt wird, daß ein gottloser Thore eher in ein Zuchthaus geschickt, als irgend wozu befördert werden wird, v. 3. Sonst kann ihn auch nichts bessern, wie v. 4. 5. folget. **Salomo** stellet hier vor [d], wie vergebens es ist, sich in eine Streitunterredung mit ihm einzulassen; außer nur, wenn man damit zeigen will, daß er ein Thore ist; und wenn man, so weit es möglich ist, nicht sowol dasjenige zu widerlegen suchet, was er saget, als vielmehr die eitele Einbildung, die er von sich selbst heget. Der **Kirchenvater**, **Cyprian**, erklärt, im Anfang seines Briefes an den **Demetrianus**, diese beyden Verse sehr gut. Da **Demetrianus** lange Zeit, als ein thörichter Mensch, nur mit lautem Geschreye, ohne Verstand, wider das Christenthum geplaudert hatte: so befindet es der **Kirchenvater** für gut, ihm mit Verachtung zu antworten, und seine Wuth mit Geduld zu überwinden. Denn er hielt es für eben so fruchtlos, einem Gottlosen mit Gottesfurcht, oder einem Nasenden mit einer sanftmüthigen Antwort, zu begegnen, als einem Blinden zu leuchten, zu einem Tauben zu reden, oder mit unvernünftigen Thieren zu sprechen. Als aber **Demetrian** endlich etwas vorbrachte, welches den Schein eines Beweises hatte: so konnte **Cyprian** nicht länger schweigen, weil man sonst hätte urtheilen können, seine Bescheidenheit sey seiner Sache nachtheilig; und damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wollte man den Fehler zugestehen, wenn man verabsäumete, falsche Beschuldigungen zu widerlegen.

**Melanchthon** deutet beyde Verse gänzlich auf Lasterungen und Schwachreden. Er zeigt, man thue am besten, wenn man sie entweder gänzlich verachtet, oder nur mit wenigen Worten widerleget.

Hierauf fährt der weise Mann, v. 6. fort, und zeigt [e], wie ein solcher Thore sehr ungeschickt ist, auch nur einen Boten abzugeben. Er kann weder etwas recht ausdrücken, noch eine erforderliche Antwort zurückbringen. Das erstere scheint durch den Ausdruck, Abschneidung der Füße, angedeutet zu werden; als ob nämlich die einem solchen Menschen anbefohlene Sache eben so wenig vor sich gehen würde, als ein Mann ohne Füße gehen kann. Das letztere scheint in dem Ausdruck: Gewalt trinken, zu liegen. Er wird, anstatt das Gewünschte zu erlangen, sich mit Mishandlung, und wie dem Hohne, begnügen müssen.

Hierauf folgen [f] verschiedene Anmerkungen von solchen Thoren. In einigen finden sich Worte von nicht geringer Schwierigkeit. Ich kann dieselben nicht so ausführlich erklären, wie einige es vielleicht wünschen möchten, indem solches zu viel Raum erfordern würde. Ich habe aber den Sinn davon, so gut ich konnte, in der Umschreibung angezeigt. So habe ich, v. 7. das Wort חִלְיָה, weil es auch aufrichten, oder aufheben, bedeutet, durch tanzen ausgedrückt. Und wie sich nichts schlechter für einen Krüpel schicket, als tanzen: so sind auch Worte, die an sich selbst einen sehr guten Verstand haben, höchst ungeeignet, wenn ein Thore sie ohne Verstand brauchet.

Ich habe das Wort חֲרָדוֹ, v. 8. [g] welches von den Uebersetzern auf verschiedene Weise ausgedrückt wird, in einer doppelten Bedeutung genommen. Ich halte es aber für unnöthig, den Leser mit demjenigen aufzuhalten, was sehr gelehrte Männer, Scaliger, Selden, und andere, von den Steinhäufen an großen Landstraßen geschrieben haben, wohin abergläubische Leute, die vorüber giengen, dem Mercurius zu Ehren, einen Stein warfen u. s. f. Denn ich glaube, diese Gewohnheit sey nicht so alt, als Salomo gewesen. Es ist auch nicht nöthig, auf solche Steinhäufen zu denken, worunter die Körper der Gesteinigten bedeckt lagen <sup>276</sup>). Es ist genug, wenn man hier einen Haufen Steine überhaupt versteht; oder auch eine Schleuder <sup>277</sup>), wie der Chaldäer, und die 70 Dolmetscher, denen wir folgen, es übersetzen.

V. 10. ist im Englischen also übersezt [h]: der große Gott, der alles bildet, besalohnet die Thoren, und belohnet die Ueberrreter. Durch das erste Wort, אֱלֹהִים, kann man entweder Gott verstehen, oder einen Fürsten, der entweder gut, oder böse, ist. Ich habe alles dieses in der Umschreibung angemerket, und zugleich die verschiedenen Bedeutungen ausgedrückt, in denen das Wort אֱלֹהִים gebraucht wird, welches durch Verdruß machen übersezt ist. Das Wort אֱלֹהִים hat aber noch eine andere Bedeutung, der die Lutheraner gemeinlich folgen; und welche ich hier anzuführen für dienlich erachte, weil ich sie in der Umschreibung nicht berührt habe, und sie doch dieser Stelle einen nicht unzulässigen Verstand giebt. Sie verstehen hier durch אֱלֹהִים einen Meister in einer gewissen Art von Gelehrsamkeit, was für eine es auch seyn mag; und sie erklären den Vers folgendergestalt: ein Meister richtet in seiner Kunst alles sehr wohl ein: wer aber einen Thoren (oder Stümper) miethet, der giebt sein Geld aus, um seine Sache

(276) Hierinne ist der vortreffliche Schultens ganz anderer Meynung, welcher sich bey Erklärung dieser Stelle sehr weitläufig aufhält, und zuletzt denjenigen beytritt, die von dem berühmten Patric' Hiemitt verworfen, von unsern übrigen Auslegern aber unten gar nicht angeführt werden. Darinne stimmt er mit der Uebersetzung Lutheri überein: Wer einem Narren Ehre anleget, das ist, als wenn einer einen Edelstein, (oder vielmehr: ein Händlein Edelsteine) auf den Rabenstein wüfse.

(277) Und zwar insonderheit das Schleudergrüblein, darin die Steine gelegt wurden, damit sie im Schwunge nicht vor der Zeit herausfallen möchten. Wie nun Edelgesteine dahin nicht gehörten, da sie in Schleudern nothwendig zerstreuet und verloren werden mußten: so, sagt Salomo, sey es auch mit der Ehre, die einem Thoren erzeiget wird. Man vergleiche hiemit Aug. Pfrifers Dub. vex. p. 648. sq.

che verderben zu lassen. So redet Melanchthon. Er hält dieses für eine Ermahnung, zu allen Sachen klüglich geschickte Personen zu erwählen; nicht aber solche, die viel Prahlens machen u. „Viele sind Verrüger, die für Aerzte gehalten seyn wollen. „Viele sind unwissende Prediger, welche dem gemeinen Volke, oder den Großen, nach dem „Maule reden.“ Er führet viel schöne Sprüche an, die darauf hinaus kommen, daß ein jeglicher sich nur mit demjenigen beschäftigen müsse, was er versteht. Den Schluß macht er mit folgender Ermahnung an das Volk, welche verdient, beständig im Gedächtnisse behalten zu werden: Unwissenheit machet die Menschen vermessend. So versteht auch Castalio das Wort 27. Seine Erklärung ist aber folgende: ein weiser Mann verrichtet das seinige selbst, und nicht durch Thoren, welche alles verderben.

Unter andern Beyspielen [i] von den Anmerkungen des weisen Königs merket Melanchthon über v. 11. folgendes an, welches gemeinlich nicht gutnam beobachtet wird, „daß die Sodomitier, nachdem sie von Gott durch Abraham erlöset waren, der diejenigen, „die sie beraubt hatten, schlug, und die Beute zurück brachte, ihre vorige Strafe, und „wunderbare Erlösung, vergaßen, und hitzig zu noch mehr schändlichen Sünden fortgiengen; „weben sie, durch eine schreckliche Rache, völlig umkamen.“

Nach einer Anmerkung [k] über einen eigensinnigen Mann, v. 12. folgen verschiedene Anmerkungen über die Trägheit, v. 13-16. wovon einige schon in dem vorhergehenden Theile dieses Buchs angebracht worden sind, hier aber, von den Männern des Hiskia, nebst einigen Zusätzen, in eine gewisse Ordnung gebracht werden. Es scheinen hier nämlich drey Arten der Trägheit gemeldet zu seyn. Die erste ist, wenn jemand sich scheuet, aus dem Hause zu gehen, um seinen Acker zu bestellen, v. 13. Die zweyte ist, wenn jemand so träge ist, daß er nicht einmal aus dem Bette steigen will, v. 14. Die dritte und höchste Stufe ist, wenn es jemanden sauer wird, die Hand an den Mund zu bringen. Durch diesen hyperbolischen, oder vergrößerten, Ausdruck zeigt Salomo sehr schön die unglaubliche Trägheit mancher Menschen, wovon sie immer noch mehr überwältiget werden, wenn sie nicht den Entschluß fassen, sich davon loszumachen. Gleichwohl sind solche Träge, wie v. 16. folget [], so vermessen, daß sie andere, welche sich viel Mühe geben, um Weisheit zu erlangen, auslachen, und sich für viel klüger halten, als diese, weil sie zuweilen, ohne Mühe, die Fehler anderer entdecken können. Daher glauben sie vielleicht in der That, es sey eine Thorheit, wenn man den Wissenschaften fleißig nachspüret; und sie sind der Meynung, daß sie die größte Weisheit ausüben, wenn sie ihre Bequemlichkeit suchen, und von der Arbeit anderer Vortheil ziehen.

Ferner findet man v. 17-28. Ermahnungen wider das unbedachtsamliche Eindringen in die Angelegenheiten anderer; wider die Verleumder und Heuchler; und sonderlich wider diejenigen, die so boshaft sind, daß sie die Bosheit ihres Herzens unter dem schönen Vorwande der Liebe, oder auch der Freundschaft, verbergen. In verschiedenen Versen können die Worte mehr als eine Bedeutung leiden; und ich habe mich bemühet, die verschiedenen Bedeutungen in der Umschreibung zusammen zu nehmen. Ein besonderes Beyspiel hiervon [m] würde ich über v. 24. anführen können, wo das Wort נִיחַ so übersetzet werden kann: er giebt vor, dasjenige zu seyn, was er nicht ist; oder: er wird für denjenigen gehalten, der er nicht ist.

Was Salomo v. 25. von dem Schmeichler saget [n], wird von einigen auf alle Gottlosen ausgedehnet, deren keinem man trauen darf. Einer von unsern Landsleuten spricht: „Ob schon ein Gottloser dir sieben Gefälligkeiten erzeiget hat, und dir die achte ver-  
„spricht:

„spricht: so traue ihm doch nicht. Denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen. Und ob du ihm schon einigermaßen den Daumen auf das Auge halten magst: so verlaß dich doch nicht darauf. Denn er kann alle Bündnisse und Verbindungen zerreißen, wie Einsen die Seile und Stricke, womit die Philister ihn gebunden hatten; der allmächtige Gott mußte ihn denn bezwingen.“

Ich will nur noch dieses anmerken [o], daß v. 28. in folgendem Verstande genommen werden kann, den ich zum Theil berührt habe. „Ein Lügner kann kein rechter Freund seyn. Dean wenn er bestrafet wird: so hasset er, wegen der Wahrheit, denjenigen, der seine Falschheit entdecket. Und wenn man ihn nicht bestrafet: so werden seine ekelhaften Schmeicheleyen das Herz seines Freundes von ihm entfernen.“

**S**ie der Schnee im Sommer, und wie der Regen in der Erndte: so schicket sich die Ehre nicht für den Thoren. 2. Wie ein Sperling zum Hinwegfliegen, wie eine Schwalbe zum Hinwegfliegen, ist: so wird ein Fluch, der ohne Ursache ist, nicht kommen. 3. Eine Peitsche ist für das Pferd, ein Zaum für den Esel; und eine

v. 3. Ps. 32, 9. 10.

**W**ie Schnee und Regen im Sommer, wenn die Früchte der Erde eingesamlet werden sollen, zu so ungelegener Zeit kommen, daß sie vielen Schaden verursachen: so wird auch sehr übel Gewalt, und großes Ansehen, einem Thoren, oder Gottlosen, gegeben, ~~der solches nicht zu brauchen weiß, sondern sich, und andern, damit schadet.~~ (Man lese Einl. [a]). 2. Obschon die Menschen, in ihrer Hitze, nur allzusehr geneigt sind, andern Böses zu wünschen, oder, aus Uebereilung, feyerliche Flüche wider sie auszusprechen: so hat man doch von solchen unbedachtamen Flüchen, oder von ungerechten Bestrafungen, nichts Böses zu befürchten. Denn sie werden kein Uebel, außer vielleicht dem Fluchenden selbst, verursachen. Sie werden vielmehr vorbey fliegen, wie ein unschätlicher Sperling, der herumschweift, ohne daß man weiß, wohin? oder wie eine wilde Taube, die von wenig Vögeln an Geschwindigkeit übertroffen wird. (Man lese Einl. [b]). 3. Ein Pferd, das man ohne Peitsche nicht in den Gang bringen kann; und ein Esel, der mit einem Stocke fortgetrieben werden muß, sonst aber seinen eigenen Gang geht, wenn man nicht durch einen Zügel seinen harten Nacken regiret; dieses sind fägliche Sinnbilder eines dummen Thoren. Mit diesem muß man umgehen wie mit einem Viehe.

Man

**B. 1. Wie der Schnee ic.** Wie diese Dinge zu solcher Zeit zur Unzeit kommen: so schicket sich auch für einen Thoren die Ehre nicht, weil er dieselbe nicht verdient, und sie nicht recht zu brauchen weiß. Seine Thorheit nimmt dadurch nur zu, und wird dadurch um so vielmehr offenbar. (Man lese Einl. [a]). **Polus.**

**B. 2. Wie ein Sperling ic.** Wie es einem Vögeln natürlich ist, daß es von einem Orte zum andern fliehet, um sich solchergestalt vor dem Vogelsteller zu sichern; daher man sich auch nicht darüber wundert: so wird auch ein Fluch, der ohne Ursache ausgesprochen wird, eben so wenig geachtet. Derselbe wird nicht über den Unschuldigen kommen: sondern vor ihm fliehen, wie ein Vogel vor dem Tode, oder der Gefangenschaft. **Ves. d. Gottesgel. Polus.** Wenn man aber, wie am Rande der hebräischen Bibel steht,  $\text{וְיָ} \text{לֵא} \text{לֵא}$  liest: so wird der Verstand fol-

gender seyn: Wie ein Sperling, und eine Schwalbe, nach vielem Herumschweifen, oftmals dahin zurückkehren, wo sie zu sitzen gewohnt sind: so werden auch Flüche, die ohne Ursache ausgesprochen sind, auf denjenigen zurückkehren, der sie ausgesprochen hat. (Man lese Einl. [b]). **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 3. Eine Peitsche ist ic.** Man bedienete sich fäglich des Zaumes nicht nur bey Pferden, sondern auch bey Eseln, wenn man darauf reuten wollte, wie die Juden immer zu thun pflegten. Der Zaum diente alsdenn zum Lenken, obschon nicht zum Zurückhalten, wie der Zügel bey Pferden. Die alten Uebersetzer drücken aber das hebräische Wort durch **Stoß**, oder **Sporen** u. d. g. aus. Eine Katze schicket sich am besten für den Thoren, und sie ist ihm nöthig. Nicht Worte, sondern Schläge, müssen einen Thoren besser machen. (Man lese Einl. [c]). **Polus.**

eine Ruthe für den Rücken der Thoren.

4. Antworte dem Thoren nicht nach seiner Thorheit, damit du ihm nicht auch gleich werdest. 5. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit, damit er in seinen Augen nicht weise sey. 6. Der schneidet sich die Füße ab, und trinket Gewalt, der durch die Hand eines Thoren Botschaften sendet. 7. Hebe die Beine des Krüpels auf: so ist ein Spruch in dem Munde der Thoren. 8. Wie

v. 3. Spr. 10, 13.

Man muß ihn durch strenge Strafen zu seiner Pflicht bringen, da er keine Lust dazu hat. Man muß ihn mit Gewalt zähmen, um ihn von dem Bösen abzuhalten, wozu er geneigt ist. (Man lese Einl. [c]).

4. Denn Worte können einen gottlosen Thoren nicht auf den rechten Weg bringen. Man muß ihm daher, wenn sich Gelegenheit zu einem Streite mit ihm findet, folgendergestalt begegnen. Man muß ihm entweder ganz und gar nicht antworten, oder solches wenigstens nicht nach seiner Art, durch Lachen, Spotten, und schmählische Vorwürfe, thun: denn so würde man ihm ähnlich werden. (Man lese Einl. [d]). 5. Wenn er aber durch dein Stillschweigen kühn wird, und sich einbildet, man könne ihm nicht antworten: so sage nur so viel, als zu Demüthigung seiner Vermessenheit, und zum Beweise, daß er ein Thore ist, dienen kann. Denn nichts ist gefährlicher, als ihn gehen zu lassen, wenn er eine hohe Meynung von seinen Fähigkeiten hat. 6. Wer einen Unvernünftigen, oder jemanden, der nur auf sein Vergnügen sieht, ausendet, um seine Angelegenheiten zu besorgen, der wird nicht nur gewiß betrogen werden: sondern auch, durch das schlechte Verhalten des Ausgeschickten, großen Schaden leiden. (Man lese Einl. [e]). 7. Ein weiser Spruch schicket sich eben so wenig für einen Thoren, als das Lanzen für einen Krüpel. Denn wie man niemals mehr sieht, daß dieser ein Krüpel ist, als wenn er hurtig scheinen will: so wird auch die Thorheit des Thoren niemals lächerlicher, als wenn er sich weise stellen will. Man lese Einl. [f]). 8. Wie ein

**B. 4. Antworte dem Thoren ic.** Folge ihm in seiner Thorheit nicht nach, und brauche nicht solche heftige, schmählische, oder thörichte, Worte, wie er. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Sieh ihm nicht recht: sondern bemühe dich, ihn zu überzeugen, ob du schon wenig Hoffnung hast, solches zu bewerkstelligen. Oder, antworte ihm zu rechter Zeit, und an dem rechten Orte. Oder, antworte ihm kurz, und nicht so weitläufig, wie er redet. Man lese die Einleitung zu diesem Buche; die Erklärung über Cap. 10, 2. (und Einl. [d]). **Ges. der Gottesgel.** Außerdem möchtest du dich eben so thöricht erzeigen, wie er ist. **Polus.**

**B. 5. Antworte dem Thoren ic.** Dieser Vers stimmt sehr wohl mit dem vorhergehenden überein, wenn man nur auf die Verschiedenheit der Umstände, und auf die Art der Antwort, Achtung giebt. **Antworte dem Thoren nicht,** wenn er gar nicht zu bessern; oder in der Hitze, ist. **Antworte ihm aber,** wenn ihm solches nützlich seyn kann, oder wenn es, zur Erfüllung seiner Pflicht, und zum Besten anderer, nöthig ist. **Antworte ihm so,** wie seine Thorheit es erfordert. **Ueberzeuge ihn nachdrücklich;** bestrafe ihn; setze ihn der Schande aus, die er verdient; und züchtige ihn mit einer Ruthe, wenn du befügt bist, solches zu thun. **Sonst möchte dein Stillschweigen ihn**

trozig und vermessen machen, als ob seine Worte nicht beantwortet werden könnten. (Man lese Einl. [d]). **Polus.**

**B. 6. Der schneidet sich ic.** Wer einen Thoren in wichtigen Angelegenheiten brauchet, die für denselben zu schwer sind, der ist wie einer, der sich selbst, oder seinem Voten, die Füße abschneidet. Er befehlet jemanden etwas an, der dazu so wenig Geschicke hat, als ein Mensch ohne Füße zum Gehen. Dadurch thut er sich selbst Schaden. (Man lese Einl. [e]). **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Trinken bedeutet in der Schrift oftmal, etwas zum Ueberflusse thun, oder empfangen, wie Hiob 15, 16. c. 34, 7. **Gewalt, oder Schaden, trinken** bedeutet nun, sich viel Schaden und Unglück zuziehen, indem man nicht nur die Sache verderbet, weswegen man den Thoren ausgeschicket hat: sondern sich auch dadurch bey andern verächtlich macht, als ob man nicht verständig genug wäre, daß man einen geschickten Voten aussuchen könnte. Durch die thörichte Aufführung des Thoren giebt man auch Gelegenheit zu fernerm Mißverstande, zu Eifersucht, und zu andern Angelegenheiten. **Polus.**

**B. 7. Hebe die Beine ic.** Im Englischen steht: **die Beine des Krüpels sind nicht gleich.** Man kann auch, nach der Grundsprache, so übersezen: **wie die Beine des Krüpels aufgehoben werden;**

8. Wie derjenige, der einen Edelstein in eine Schleuder bindet: so ist derjenige, der dem Thoren Ehre erzeiget. 9. Wie ein Dorn in die Hand eines Trunkenen geht: so ist ein

ein Stein, den man in eine Schleuder thut, nicht lange darinne bleibt: so wird auch die Ehre weggerworfen, die man einem Thoren erzeiget. Denn da er nicht weiß, wie er sein Ansehen brauchen soll (außer nur, um Böses zu thun; sogar denenjenigen, die ihm seine Macht gegeben haben): so handelt man eben so einfältig, wenn man ihm einige Gewalt anvertrauet, als wenn man einen Diamant auf einen Haufen gemeine Steine wirft. (Man lese Einl. [g]). 9. Für einen Thoren ist es eben so gefährlich, wenn er sich mit einem Spruche zu thun macht, als es für einen Trunkenen gefährlich ist, wenn er einen Dorn angreift, in den er sich sticht. Allein auch die schärfste Strafrede hat bey dem Thoren, und wenn er sie auch schon selbst ausspricht,

den; nämlich, wenn er tanzet, oder geht; welches von ihm auf eine sehr ungeschickte Weise geschieht: eben so ungeeignet ist auch eine weise und gottselige Rede in dem Munde eines Thoren und Gottlosen, dessen Thaten völlig mit seinen Worten streiten, und der sich also durch seine Reden nur verächtlich macht. **177** kann auch durch Aufhebung übersetzt werden. (Man lese Einl. [f]). **Polus**, Gesell. der Gottesgelehrten.

**8** Wie derjenige, der **1c**. Wer einem Thoren die Ehre erzeiget, die derselbe nicht annehmen, oder erhalten, oder recht brauchen, kann, und die ihm mehr Schaden, als Nutzen, bringt, der handelt, wie einer, der einen Edelstein in eine Schleuder bindet, und sich eben dadurch in seinem Vorhaben, den Stein daraus zu schleudern, verhindert; oder, wie einer, der den Stein nur auf eine Zeitlang in der Schleuder befestiget, damit er ihn hernach um so viel geschwinde und gewaltiger wegwerfen könne. **Gesell. der Gottesgel. Polus**. Einige glauben, Salomo ziele hier auf die Steinhaufen, die man sonst brauchte, wie **130** aufgerichtete Säulen, um den Reisenden den Weg zu zeigen; daher man sie auch heilig hielt, dabey opferte, und einen Stein auf den Haufen hinzu warf. **Ges. der Gottesgel.** Daher übersetzen sie: wie derjenige, der einen Edelstein in einen Steinhaufen wirft. In der Grundsprache steht nur: einen Stein. Das hebräische Wort wird aber in der Schrift, und sonst, von Edelsteinen gebraucht. Man lese **2 Mos. 39, 10**. **1 Chron. 29, 8**. **Polus**, **Ges. der Gottesgel.** Andere glauben, **177** bedeute hier eben so viel, als **177**, oder Purpur. Sie halten also dieses für den Verstand: wie derjenige ist, der einen gemeinen Stein in Purpur, oder sonst etwas kostbares, bindet: so ist derjenige, der dem Thoren Ehre erzeiget. Man lese

das Wörterbuch **Buxtorfs** <sup>279</sup>. **Gesell. der Gottesgelehrten**.

**9**. Wie ein Dorn **1c**. Wie entweder ein Dorn die Hand des Trunkenen selbst verkehret; oder wie der Trunkene den Dorn in die Hand nimmt, was andere damit zu beschädigen: so ist ein Spruch in dem Munde des Thoren nicht nur unfügig und unnütz; sondern zuweilen auch ihm, und andern, schädlich. Man lese **v. 7**. **Ges. der Gottesgel. Polus**. Man kann auch so übersetzen: wie ein Dorn, der in die Hand eines Trunkenen geht, oder wächst: so ist auch **1c**. Mit Dornen umzugehen erfordert viel Vorsichtigkeit, weil man sonst mehr Schaden, als Nutzen, damit anrichtet; und eben dieses gilt auch von dem Gebrauche eines Sprüchwortes. Durch einen Sprach kann man einen göttlichen Ausspruch, oder eine Schriftstelle, verkehren. Viele sind so thöricht, daß sie bey aller Gelegenheit eine Menge von Schriftstellen anführen. Sie sind sehr belesen, und erwarten von andern Bewunderung. Es ist aber bekannt genug, daß halbe Thoren, und Einfältige, oftmals, weil es ihnen an Beurtheilungskraft mangelt, ein viel stärkeres Gedächtniß haben, als andere Menschen. Die Schrift ist in der That in den Händen solcher Leute wie Dornen. Durch die unbesonnenen Erklärungen derselben thun sie sich selbst viel Schaden, und andern geben sie dadurch Aergerniß. Noch schlimmer aber sind diejenigen, die viel von einer heillosen Spötterey halten; die sich, und andere, durch die schändlichen Deutungen und Verdrehungen der Schrift zu belustigen suchen. Wenn die Dürigkeit so eifrig für die Ehre Gottes wäre, wie ihr gebühret: so sollte sie die Jungen solcher gottlosen Spötter, und die Ohren ihrer willigen Zuhörer, andern zum Beschpiele, mit glühenden Eisen durchbohren. **Gesell. der Gottesgel.**

**W. 10.**

(278) Bey der großen Verschiedenheit der Auslegungen ist doch darinne eine allgemeine Uebereinstimmung, daß man Ehrenbezeugungen eben so wenig an einen Thoren verschwenden solle, als man kostbare Edelgesteine unnützlich anwenden würde. Indessen sehe man hiebey die **276**. u. f. Anmerkung.



ein Spruch in dem Munde des Thoren. 10. Die Großen machen einem jeglichen Verdruss; und miethen die Thoren, und miethen die Uebertreter. 11. Wie ein Hund

spricht, eben so wenig Wirkung, als der Trunkene den Dorn fület, der in seiner Hand steckt, und daseibst eine gefährliche Wunde verursacht. 10. Der große Gott, der alles gemachet hat, regieret es auch auf eine billige und verständige Weise. So strafet er die Menschen nach dem Maaße ihrer Sünden, und nachdem sie dieselben aus Unwissenheit, oder muthwillig, begangen haben. Ein frommer Fürst folget ihm hierinne nach: ein Tyranne aber ist eine Last für das gemeine Wesen, indem er zu seinen Diensten nur Thoren, oder Gottlose, brauchet, von denen seine übrigen Unterthanen gedrängt werden. (Man lese Einl. [h]). 11. Wie ein Hund,

B. 10. Die Großen machen 11. Die englische Uebersetzung ist: **der große Gott, der alles bildet, belohnet den Thoren, und belohnet die Uebertreter.** Gott, der oftmals groß genennet wird, wie Ps. 86, 10. 137, 5. 2. der der Allerhöchste ist, Ps. 9, 3. 27, 8. 2. der alles erschaffen hat, und daher alles beobachtet und regieret, wird den Thoren und Uebertretern, oder den wissentlichen und unwissenden Sündern, gewiß ihren Lohn geben. Für belohnet übersetzen andere: **miethet.** Man lese die Erklärung über Cap. 16, 4. **Polus, Ges. d. Gottesg.** Einige erklären die Worte, ohne dem Grundtexte viel Gewalt anzuthun, also: **ein Verständiger, oder Erfahener, bildet alles, was er unternimmt, wie es sich gebühret; oder, kann alles thun; wer aber solche Eigenschaften nicht besitzt, der ist gezwungen, andere zu miethen; oder, wer andere miethet, wird sehen, daß seine Arbeit thöricht und langsam, oder nur dem Scheine nach gut, gethan wird.** Wer die Sprache einigermaßen versteht, wird leichtlich sehen, wie dieses sich zu dem Vorhergehenden reimt. **Gesells. der Gottesgel.** Man kann auch so übersetzen: **ein Großer, ein Fürst, oder Mächtiger, wie Esh. 1, 8. Dan. 1, 3. 2. machet einem jeglichen, der ihm unterthan ist, oder ihm hinderlich seyn kann, Verdruss, wie das gebräuchliche Wort Jes. 51, 9. c. 53, 5. gebrauchet wird; er miethet die Thoren;**

**er miethet die Uebertreter.** Viele Fürsten sind gewohnt, ihre Unterthanen zu plagen und zu drücken; und weil sie allein solches nicht thun können: so miethen sie andere dazu; theils Thoren, die nicht wissen und erwägen, was sie thun; theils auch Uebertreter, welche bereit sind, alle Befehle, sie mögen recht, oder unrecht, seyn, auszuführen. **Ges. d. Gottesg. Polus.** Oder, Könige und Fürsten, die willkürlich herrschen, und Gott nicht fürchten, bekümmern sich oftmals wenig darum, was für Lasten sie ihren armen Unterthanen auflegen, damit sie nur denjenigen um so viel mehr geben können, die sie lieben, weil sie bequeme Werkzeuge ihrer Wollust, oder Grausamkeit, sind. **Junius** verbindet diesen Vers folgendergestalt mit dem vorhergehenden: **ein Trunkener machet immer einem jeglichen Verdruss. Wie er sich, durch seine Thöricht, belohnet, oder bestrafet: so verfähret er auch mit andern, die vorübergehen.** (Man lese Einl. [h]). 279. **Ges. der Gottesgel.**

B. 11. **Wie ein Hund 2.** Wie ein Hund dasjenige, was er kurz zuvor ausgespien hat, wieder auflecket, und versüßt, wie ekelhaft es ihm gewesen ist; eben so thöricht und unverschämmt ist auch der Sünder, der, ob er schon wegen seiner Sünden Schmerz gefühlet, und sich genöthiget befunden hat, sie auf eine Zeit zu verlassen, doch hernach dieselben wiederum aufs neue verübet. (Man lese Einl. [i]). **Polus.**

B. 12.

(279) Vielleicht wird dieser Text durch eine einrige Anmerkung deutlich, welche nicht selten ist, daraus man aber bey dieser Stelle vielleicht noch nicht gedacht hat. Die Schrift eignet zuweilen einem Menschen etwas zu, das ihm nicht wirklich zukommt, sondern das er sich zu haben einbildet und vorzieht. So fanden wir oben Cap. 18, 17. einen **Gerechten**, in dem Verstande, daß er sich recht zu haben berede, oder sich für einen Gerechten halte. So könnte hier (mit Beybehaltung der obenstehenden Uebersetzung) das Wort 27 einen **Großen** bedeuten, der es nicht anders, als in seinen Augen ist. Die Meynung des Textes würde in folgender Umschreibung zu erkennen seyn: „**Wer hochmüthig ist, und in der thörichten Einbildung steht, daß er ein großer und vornehmer Mensch sey, mit dem kann niemand auskommen. Alles wird durch ihn beunruhiget, was nur irgend einen Einfluß von ihm hat. Dieser erstreckt sich aber oft sehr weit, da er, außer seinen eigenen Demüthigungen, auch andere zu seinen Werkzeugen gebrauchet, welche unter allerley kleinen Vortheilen, seine Absichten zu befördern gedungen sind. Diese mögen so thöricht seyn, als sie wollen: wenn sie ihm nur schmeicheln können; sie mögen so boshaftig seyn, als sie wollen: wenn sie nur andere geringer ihn niederdrücken können. Je thörichter und boshafter sie sind, desto lieber gebrauchet er sich ihrer zu seinem Vorhaben. Und wer muß nicht auf solche Weise beunruhiget werden?**“

zu seinem Ausgespienen zurückkehret: so nimmt der Thore seine Thoreheit wieder vor. 12. Hast du einen Mann gesehen, der in seinen Augen weise ist? Bey einem Thoren ist mehr Hoffnung, als bey ihm. 13. Der Träge spricht: es ist ein grausamer Löwe auf dem Wege; ein Löwe ist auf den Straßen.

14. Eine Thüre drehet sich auf ihrer Angel: so der Träge auf seinem Bette. 15. Der Träge verbirgt seine Hand in dem Busen; er ist zu müde, um sie wieder an seinen Mund zu bringen. 16. Der Träge ist weiser in seinen Augen, als sieben, die mit Vernunft antworten. 17. Der Ver-

v. 11. 2 Petr. 2, 22.

v. 12. Spr. 29, 20.

v. 13. Spr. 22, 13.

v. 15. Spr. 19, 24.

überz

Hund, nachdem er das zu viel gefressene weggespien hat, sogleich dasselbe wiederum einschlucket, und vergißt, wie übel es ihm bekommen ist: so verübet auch ein Unbedachtamer wiederum eben die Missethat, weswegen er zuvor hat leiden müssen; und ein Unzüchtiger wendet sich wiederum, ohne Scham, und mit Begierde, zu Ausübung derer Missethaten, die er, weil sie ihm beschwerlich und schädlich gewesen waren, bereuet hatte. (Man lese Einl. [i]). 12. Von einem solchen Thoren ist schwerlich Besserung zu hoffen. Gleichwol, wenn er bey seiner Thoreheit nicht ganz unempfindlich ist, und sich nicht weigert, Ermahnungen anzuhören: so kann man mehr Hoffnung haben, ihn zu bessern, als einen andern, der sich für so tugendhaft und weise hält, daß er diejenigen verachtet, die besser sind, als er, und über allen Unterricht erhaben zu seyn glaubet.

13. Wer nicht Lust zu arbeiten hat, dem fehlet es niemals an einem Verwandte, seine Trägheit zu entschuldigen. Denn seine Einbildung setzet ihn solchen erschrecklichen und unüberwindlichen Schwierigkeiten aus, dergleichen man selten findet. Diese erfüllen ihn mit einer eiteln Furcht, da er sich doch leichtlich überführen könnte, daß gar keine Schwierigkeit vorhanden ist. (Man lese Cap. 23, 13. (und Einl. [k])). 14. Wie eine Thüre sich an ihren Angeln hin und her drehet, aber niemals weiter kömmt: so ist ein Träger an sein Bette geheset. Er wendet sich zwar auf demselben von einer Seite zur andern, indem ihm selbst seine Trägheit beschwerlich ist: indessen bleibe er doch in seiner trägen Stellung. 15. Einem Trägen scheint alles so beschwerlich, daß man ihn nicht leichtlich bewegen kann, seine Hände aus dem Muffe zu bringen. Dieses scheint ihm beschwerlich zu seyn, wenn er auch nur Speise an seinen Mund bringen soll. (Man lese Cap. 19, 24.) 16. Ein solcher Müßiggänger, der seinen Wiß nur dazu brauchet, daß er die ehrlichen Arbeiten anderer durchzieset, hält sich indessen doch für weit klüger, als viele geschickte Männer, die auf alles, was ihnen vorgelegt wird, voll-

kommen

**B. 12. Hast du einen ic.** Bey demjenigen ist mehr ausgerichtet, der von seiner Thoreheit überzeugt, und daher bereit ist, Unterricht anzunehmen; er kann eher zu der wahren Weisheit gelangen, als ein solcher Thörichter, der sich weise zu seyn dünket, und daher den Rath anderer verachtet. **Ges. d. Gottessg. Polus.** Man lese Matth. 21, 31. So spricht Thucydides a): ἀμαθία μετὰ σωφροσύνης ἀφελαιότερον, ἢ δεξιότης μετὰ ἀκολασίας, Unwissenheit ist, wenn sie mit einem gesetzten Wesen verbunden ist, höher zu schätzen, als Wiß mit einem ungebundenen Wesen. **Gesell. der Gottessg.**

a) Lib. 3. sect. 17.

**B. 13. Der Träge spricht ic.** Damit suchet er sich wegen seiner Trägheit zu entschuldigen, damit er sich Hause bleiben möge. Man lese die Erklärung über Cap. 22, 13. (und Einl. [k]). **Polus.**

**B. 14. Eine Thüre drehet ic.** Wie eine Thüre

in ihren Angeln zwar hin und wieder gedreht wird; aber doch immer an einem Orte bleibt: so wälet sich auch ein Träger immer in seinem Bette herum, will aber nicht heraussteigen. **Polus, Gesell. der Gottessg.**

**B. 15. Der Träge verbirgt ic.** Er will sich nicht im geringsten bemühen, auch nur sehr nöthige Dinge zu verrichten. Man lese die Erklärung über Cap. 19, 24. **Polus.**

**B. 16. Der Träge ist ic.** Er hält sich für weise, weil er die Mühe und Gefahr vermeidet, der andere sich, durch ihre Arbeiten, aussetzen. Indessen aber bemerkt er nicht seine Schande, und seinen Schaben. Er erwäget nicht, wie viel mehr Uebel er von seiner Trägheit noch ins künftige zu gewarten habe. Viel klüger sind diejenigen, die von allen ihren Arbeiten einen vollkommenen Grund angeben können. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

übergehende, der sich in einem Streite erzürnet, welcher ihn nichts angeht, ist wie derjenige, der einen Hund bey den Ohren ergreift. 18. Wie einer, der sich rasend stellet; der Feuerfunken, Pfeile, und tödtliche Dinge, wirft: 19. So ist ein Mann, der seinen Nächsten betrügt, und spricht: ist es nicht mein Spas? 20. Wenn kein Holz da ist, geht das Feuer aus; und wenn kein Ohrenbläser da ist: so wird der Zank beygelegt. 21. Die schwarze Kohle ist wegen der glühenden Kohlen, und das Holz wegen des Feuers; so ist ein zänkischer Mann, um Streit zu entzünden. 22. Die Worte

v. 20. Epr. 22, 10. v. 21. Epr. 15, 18. c. 29, 22.

des

kommen antworten können. (Man lese Einl. [1]). 17. Wie derjenige, der einen rasenden Hund bey den Ohren ergreift, Gefahr läuft, gebissen zu werden, er mag ihn nun fest halten, oder los lassen: so wird derjenige, der sich hüzig in die Zänkeren anderer menget, welche ihn von ungefähr vorkommen, und ihn nichts angehen, schwerlich den Unworte einer, oder beyder, Parteyen vermeiden können, was für eine Partey er auch erwählen mag; und wenn er auch unparteyisch bleiben will. 18. Wie ein Mensch, der Feuerfunken, Pfeile und andere tödtliche und verderbliche Werkzeuge, auswirft, und seine Bosheit damit verbirgt, daß er sich wahrnüzig stellet, viel gefährlicher ist, als ein wahrhaftig Wahrnüziger: 19. So ist auch derjenige schlimmer, als ein offener Feind, der seinen Nächsten mit List verführet; der ihn, unter einem schönen Vorwande, schnöde Streiche spielet, und ihn hernach fraget, warum er solches so übel nehme? er habe nur gespaßet, und sehen wollen, wie man solches aufnehmen werde. 20. Siehe denjenigen als einen Mordbrenner an, der andern falsche Nachrichten einbläht. Verbanne ihn aus dem Hause, welches er durch Verleumdungen beunruhiget hat. Denn wie das Feuer ausgeht, wenn die brennliche Materie weggenommen ist: so werden auch Zank und Streit aufhören, wenn derjenige, der ihn erregt, zur Thüre hinausgestossen ist. 21. Vermeide auch einen Zornigen, der sich schwerlich befriedigen läßt, und gern alles übel nimmt. Denn anzügliche Worte verwandeln sich eben so bald in Zank, als schwarze Kohlen in glühende, oder Holz in einen Brand, wenn solche Dinge an das Feuer gelegt werden. 22. Niemals aber ist eine größere Behutsamkeit nöthig, als wenn ein Ohrenbläser, indem er von andern übel redet,

**B. 17. Der Vorübergehende, der 10.** Wer auf dem Wege zu seinen Geschäften ist, und indessen sich eifrig in einen Streit menget, der ihn nichts angeht, setzt sich einer großen und unnöthigen Gefahr bey beyden Parteyen aus, wie einer, der einen großen Hund ohne Ursache wider sich reizet. **Gefells der Gottesgel. Polus.** Einige übersehen diesen Vers folgendergestalt: wer sich in einen Streit menget, der ihn nichts angeht, ist wie jemand, der im Vorbeygehen einen Hund bey den Ohren ergreift, der ihn nicht zu beleidigen suchte. Dieses stimmt gut mit der Ordnung der Worte im Hebräischen <sup>(280)</sup>, und mit der Sache selbst, überein. **Polus.**

**B. 18. Wie einer, der 10.** Wie einer sich rasend stellet, damit er ungestraft bleibe, wenn er seinen Nächsten beleidigen, oder das Haus und die Güter desselben anzünden will, und deswegen allerley tödtliche Werkzeuge bey sich führet. **Polus.**

**B. 19. So ist ein 10.** So ist einer, der dem andern, unter dem falschen Vorgeben der Freundschaft, schadet. **Polus.** Beleidigungen können, auch wenn sie im Scherze geschehen, viel Böses anrichten. **Gef. der Gottesgel.**

**B. 20. Wenn kein Holz 10.** Wenn niemand dem andern allerley Erzählungen zuträgt, wodurch die beyderseitige Verbitterung erhalten und vergrößert werden kann: so höret der Streit auf. **Polus.**

**B. 21. Die schwarze Kohle 10. Ein Mann des Zankes,** wie im Hebräischen steht, oder ein zänkischer Mann, ist ein solcher, der den Zank liebet, und sich darauf legt, denselben zu erregen. **Polus.**

**B. 22. Die Worte des 10.** Dieses ist schon zuvor, Cap. 18, 8. gesaget worden. Hier wird es wiederholet, weil die Ruhe und Wohlfahrt aller Gesellschaften sich stark darauf gründet, und weil die Menschen gemeinlich zu der hier gemeldeten Sünde so sehr geneigt sind. **Polus.**

**B. 23.**

(280) Nach den Accenten nicht. Denn nach diesen muß das Wort זאב mit dem folgenden זאבאב verknüpft werden.

des Ohrenbläfers sind wie die Worte dererjenigen, die geschlagen sind, und die in das Innerste des Bauches fahren. 23. Brennende Lippen, und ein böses Herz, sind wie ein Scherben, der mit Silberschaume überzogen ist. 24. Wer Haß heget, stellet sich fremde mit seinen Lippen: aber in seinem Innersten stellet er Betrug an. 25. Wenn er mit seiner Stimme siehet: so glaube ihm nicht; denn sieben Gräuël sind in seinem Herzen. 26. Wessen Haß durch Betrug verdecket ist, dessen Bosheit wird in der Gemeinde

v. 22. Spr. 13, 8.

redet, sich stellet, als ob seine Absichten unschuldig wären, und er andern nur Liebe und Wohlthat zu erzeigen suchete; wenn er auch wohl ungeru, und mit Betrübniß seiner Seele, so zu reden scheint, oder auch die Personen entschuldigen will, die er lästert. Denn seine Worte sind mörderische Waffen, die den Gelästerten tödtlich verwunden, und tief in die Gemüther der Zuhörer eindringen. (Man lese Cap. 8, 8.). 23. Böse Nachrichten, und grimmige Worte, schicken sich eben so gut zur Bosheit, als Schaum von Silber zu einem irdenen Scherben; und derjenige, der seinen Haß unter lieblichen Worten zu verbergen suchet, wird eben so gewiß entdeckt, und hernach verachtet, werden, als ein irdener Scherben, der von fern schön glänzet hat, von dem es sich aber in der Nähe zeigt, daß er nur mit einem Schaume von Silber überzogen ist. 24. Gleichwol ist nichts gemeiner, als daß derjenige, der dich hasset, sich als deinen größten Freund anstellet, wenn er dich dadurch um so viel listiger und sicherer zu betrügen und zu verderben gedenkt. Er mag sich aber auch noch so sehr bemühen, seine innerliche Bosheit zu verbergen, so wird ihm doch zuweilen ein Wort entfallen, wodurch er offenbar werden kann. Ja zuweilen wird man ihn aus seinen außerordentlichen Freundschaftsbezeugungen erkennen. (Man lese Einl. [m]). 25. Du wirst gewiß ergründen, was bei ihm wehnet, wenn du dich nur vor Leichtgläubigkeit hütest, ob er dir schon die schönsten Worte giebt, und dich bittet, ihm zu glauben. Bedenke nur, daß, wenn der Haß noch in seinem Herzen wehnet, dieser ihm eine unzählige Menge von abscheulichen Unternehmungen wider dich eingeben wird. (Man lese Einl. [n]). 26. Ein solcher würde wohl thun, wenn er in Erwägung zöge, daß böse Anschläge, auch wenn man listig dabei verfähret, sehr schwerlich einen glücklichen Ausgang gewinnen können. Denn obschon eine Privatperson nicht im Stande ist, sie auszuforschen: so werden sie doch alsdenn von jemanden entdeckt werden, wenn man sie vor ein öffentliches Gericht

**W. 23. Brennende Lippen, und 1c. Worte,** die gleichsam von Liebe und Zuneigung gegen andere, dem äußerlichen Ansehen nach, brennen, worunter aber eine böse Absicht verborgen ist, sind wie ein irdenes Gefäß, das versilbert ist, und also ganz silbern zu seyn scheint. Solche Lippen, und ein solches Herz, sind in der That nichts werth, ob sie schon zuweilen, wie der Silberschaum, äußerlich etwas zu seyn scheinen. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Das Wort brennen kann auch in einem bösen Verstande von der Hitze des Zorns und der Bosheit, von Haß und Lästerung, verstanden werden: denn das hebräische Wort hat ordentlich eine böse Bedeutung <sup>287</sup>. **Polus.**

**W. 24. Wer Haß heget 1c. Für: stellet sich 1c. übersehen andere: verhält sich wie ein anderer Mensch.** Er giebt Liebe und Zuneigung vor. Dieses scheint am besten mit den folgenden Worten, und mit v. 25. 26. übereinzustimmen. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

**W. 25. Wenn er mit 1c. Sieben** bedeutet viele. Die gewisse Zahl steht für eine ungewisse, wie Cap. 24, 16. (Man lese Einl. [n]). **Gef. der Gottesgel.**

**W. 26. Wessen Haß durch 1c. Durch seine List; durch seine falschen Bezeugungen einer freundschaftlichen Liebe, gedachte er verborgen und ungestraft zu bleiben: allein Gott wird ihn in eine größere Sünde**

(281) Es hat dieses zwar seine Nichtigkeit: allein, theils kömmt das Wort so oft nicht vor; theils steht es hier in einem solchen Zusammenhange, durch welchen es unvermeidlich wird, eine andere Bedeutung anzunehmen. Denn wo es in einem bösen Verstande gelten soll, so fällt die ganze Vergleichung hin, welche Salomo hier anstellet.